

Lf

564

3:00

[Handwritten signature]

DE LA
BIBLIOTHEQUE
DE
J. J. DUTOIT.



Die
Uebereinstimmung
des Evangeliums
mit der
neuen Staatsverfassung
der Franken.

Eine Rede,
bei Ablegung des feierlichen Bürgereides, in der Doms-
Kirche zu Straßburg gehalten

von

Eulogius Schneider,
bischöflichen Vikar;
am 10ten des Heumonaths.

Germanien, 1791.

Altmächtiger, unendlicher Gott! wie unbegreiflich sind
deine Rathschlüsse, und wie unerforschlich deine Wege!
Mit gerührtem Herzen erscheinen wir heute vor deinem An-
gesichte, und bringen dir das Opfer des Dankes, und der
kindlichen Liebe. Du bist unser guter Vater, und jede dei-
ner Verfügungen trägt das Gepräge der höchsten Weisheit,
und der unbegrenztesten Güte. Wie zärtlich sorgest du für
die Menschen, deine Kinder! Du hast sie nach deinem Eben-
bilde geschaffen: sie sollten weise und gut werden, wie du
selbst

X

a

selbst weise und gut bist. Väterlich fährst du sie an der Hand, und hebest sie von Stufe zu Stufe empor. Selbst aus dem Schooße des Irrthums ziehest du die Wahrheit hervor, und die drückendste Knechtschaft wird durch deine weisen Anstalten die Grundlage der dauerhaftesten Freiheit. Du erweckst von Zeit zu Zeit muthige Vertheidiger der Wahrheit, und großmüthige Verfechter der Menschenrechte. So lange die Menschen unfähig waren, die Wohlthaten einer freyen Religions- und Staats-Verfassung zu genießen, lenktest du sie durch Mosen und deine Propheten. Sie reiften zu besserer Erkenntnis; und du sandtest ihnen Jesum deinen Sohn, damit er sie befreyte von der Knechtschaft des Gesetzes, und den Keim der allgemeinen Bruderliebe, und der Freiheit in ihre Herzen sentte. Aber Jahrhunderte verfloßen, ehe dieser Keim sich entwickeln, und Früchte bringen konnte. Unserm Zeitalter war es vorbehalten, die Grundsätze deines Sohnes in ihrem ganzen Umfange geltend zu machen; und eine große Nation, welcher ich heute zum ersten Male meine Dienste widme, sollte den Ruhm erkämpfen, die Aussprüche der Vernunft mit den Aussprüchen deines Sohnes, die Pflichten des Bürgers, und die Pflichten des Christen, die Rechte des Menschen, und die Rechte des Gläubigen in ihrer neuen Staats-Verfassung auf immer zu vereinigen.

Ja, meine Brüder, diese Vereinigung des Evangeliums mit den Gesetzen des Staates, diese Uebereinstimmung des Christenthums mit unserer Constitution ist die Quelle unserer Freude, die Grundlage unserer Hoffnungen, und die sicherste Gewährleistung, daß unser Glück unzerstörbar, unsre Freiheit unerschütterlich, unsere Verfassung auf ewig befestiget sei. Gott ist für uns — wer wird wider uns sein? Das Evangelium bestätigt unsere Gesetze; wer kann

es

es wagen, sie zu bestreiten? Die Religion Jesu heiligt unsere Verfassung: wo ist der Gewaltige, der seine Hand wider sie ausstrecken dürfte?

Lasset uns, meine Brüder, einige Augenblicke bey diesem trostvollen Gedanken verweilen; lasset uns die Stimme des Parteigeistes, des Eigennutzes, und des Vorurtheiles nur auf eine kurze Zeit ersticken, um von der grossen Wahrheit überzeugt zu werden, daß unsere neue Verfassung vollkommen mit der Religion Jesu übereinstimme. Ich werde mich kurz fassen; aber auch das wenige, was ich sagen werde, wird hinlänglich sein, Ihre Zweifel zu heben, Ihre Unruhe zu stillen, und Ihre Anhänglichkeit an die Gesetze des Vaterlandes zu befestigen.

1.

Wenn ich Ihnen zeige, meine Brüder, daß unsere Verfassung mit der Religion Jesu gleiche Grundsätze, gleiche Hindernisse, und gleiche Mittel habe, diese Hindernisse zu besiegen; werden Sie alsdann an der Wahrheit meiner Behauptung zweifeln? werden Sie noch auf die Stimme derjenigen hören können, welche über den Verfall der Religion, und über den gänzlichen Umsturz des Christenthums lärmen? Ja; m. Br. wenn Christenthum so viel heißt, als Sklavensinn, leeres Aussenwerk, Unduldsamkeit gegen andres Denkende, blinde Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen und Gebräuche, Abgeschlossenheit vom thätigen Leben, und Gleichgültigkeit gegen allgemeine Wohlfahrt; dann gesiehe ich gerne, daß es zerstört sey, und ich danke dem Allgütigen, daß er mich aus den Wüsten des Aberglaubens in ein glückliches Land geführt hat, wo kein solches Christenthum mehr geduldet wird. Wenn aber Christenthum nichts anders ist, als Befreyung von der Knechtschaft des Irrthums und der Sünde, Wiederher-

stellung der geschändeten Menschenwürde, allgemeine thätige Bruderliebe, anhaltendes Bestreben, immer mehr an Weisheit und Tugend zu wachsen; wenn es nicht in äußern Ceremonien, sondern in redlichen Gesinnungen und schönen Handlungen besteht; wenn es, wie Paulus sagt, nicht Speise und Trank, sondern Friede und Freude im heil. Geiste ist; mit einem Worte: wenn das ganze Christenthum dahin zielt, die Menschen, frei, frech und glücklich zu machen; o! so haben wir nicht Ursache, die Zernichtung desselben zu befürchten; so fangen wir erst jetzt an, wahre Christen zu werden; so ist christliche und bürgerliche Tugend einerlei, und der beste Patriot ist auch der beste Christ.

Die erste Grundfeste, worauf das ganze Gebäude unserer Verfassung ruhet, ist die ursprüngliche Gleichheit der Menschen. Niemand wird als Herr, niemand als Knecht geboren. Außere Glücksgüter, Talente, körperliche oder geistliche Vorzüge mögen immerhin einen Unterschied unter den Sterblichen stiften; aber dieser Unterschied ist zufällig: jeder aus uns hat gleiche Rechte, gleiche Würde vor dem Gesetze. Ist nicht eben diese Gleichheit die Grundlage der evangelischen Sittenlehre, der Mittelpunct, von welchem alle Vorschriften derselben ausgehen, und auf welchen sie wieder zurücke fließen? Wir alle sind, nach Jesu Lehre, Kinder eines und desselben himmlischen Vaters: Glieder eines und desselbe Leibes: Erben eines und desselben Gottes: Miterben eines und desselben Erlösers. Jeder aus uns hat gleiche Pflichten, gleiche Verheißungen, gleiche Hoffnungen, gleiche Ansprüche. In Jesu Christo gibt es weder Knechte noch Herren: sein Evangelium liegt geöffnet vor dem Reichen, wie vor dem Armen: an seinem geheimnißvollen Tische labet sich der Gläubige von jedem Alter, jedem Geschlechte, und jedem Stande. Ach! m. Br. wer

Kann

Kann diese göttliche Anstalt betrachten, ohne von der großen Wahrheit durchdrungen zu werden, daß wir alle Brüder sind, und daß Niemand sich über den andern erheben dürfe? Essen wir denn nicht alle von einem und demselben gesegneten Brode? Trinken wir nicht alle aus einem und demselben Kelche? Erneuern wir nicht alle, bey dieser feierlichen Handlung, einen und denselben Bund der Liebe? Können wir also noch zweifeln, ob unsere Verfassung der Religion Jesu widerspreche; da beide auf einer Grundwahrheit gebauet sind? da beide dahin zwecken, die durch willkührliche Macht, und stolze Anmassung zerstörte Gleichheit der Menschen herzustellen, zu befestigen, zu behaupten? Können wir's den erlauchten Stellvertretern unserer Nation zum Verbrechen machen, wenn sie die Scheidewand niederrißten, welche Stolz und Schmeichelei zwischen dem Regenten und Bürger errichtet hatten? wenn sie das unvernünftige, ungerechte, unchristliche Vorurtheil zerstörten, das den Nichtswürdigen, der Papiere und Ahnen aufzuweisen hatte, zu den ersten Stellen des Staats berief, indest die bescheidene Tugend im Staube schmachtete? wenn sie dem Verdienste allein jene Vorrechte zuerkannten, welche sonst der blinde Zufall, und die noch blindere Fürstengunst nur allzuoft an Unwürdige verschwendete?

Der zweite Grundstein unserer Verfassung, m. Br. ist Freyheit, oder das Recht, Alles zu thun, was diese Gesetze nicht verbieten. Jahrtausende vorfloßen, ehe die Menschheit zum Besitze dieses heiligen, unveräußerlichen Rechtes gelangen konnte. Zwei fürchterliche Kräfte, die Uebermacht der Fürsten, und die List der Priester hatten sich vereinigt, die Menschen in ewige Fesseln zu schmieden, und nach ihren selbstischen Absichten zu beherrschen. Wenn es auch zuweilen einem Volke gelang, die eisernen Bande

des Despotismus zu zerbrechen; so war seine Festigkeit selten von langer Dauer. Unfähig, die Wohlthat einer freyen Staats-Verfassung zu genießen, entnerst durch Ueppigkeit, bezwungen durch unternehmende Tyrannen, oder getäuscht durch abergläubige Vorspiegelungen, kehrt' es wieder zu dem Sclavenjoch zurücke, und schmiegte sich willig unter die Füße seiner Unterdrücker. — Jesus kam, und machte die Menschen wieder mit ihrer Würde, ihrer hohen Bestimmung bekannt. Ueberzeugt, daß ohne Freiheit keine Tugend bestehen könne, verbannte er aus dem Herzen seiner Schüler die knechtische Furcht, welche den sinnlichen Juden beherrschte, und setzte den Geist der Liebe, und der Freiheit an ihre Stelle. Keiner aus seinen Jüngern sollte über die andern herrschen, sondern der Erste sollte sein, wie der Letzte. So dringend er die Beobachtung der Gesetze empfahl, so nachdrücklich verdammt er jede eigenmächtige Anmaßung, und willkührliche Beschränkung fremder Rechte. Paulus, sein eifriger Apostel, foderte zwar von seinen Gläubigen Gehorsam, aber keinen blinden, sondern vernünftigen Gehorsam. Wenn Petrus an die Vorsteher und Lehrer der christlichen Gemeine schrieb; so war er vorzüglich darauf bedacht, der geistlichen Herrschsucht einen festen Damm entgegen zu setzen. Ihr müßet nicht herrschen über eure Brüder, sondern euch besleißigen, wahre Muster der Tugend für eure Heerde zu werden. Goldene Worte, die jeder Fürst, jeder Religions-Lehrer mit unauslöschlichen Zügen in sein Herz hätte eingraben sollen! Aber sie waren selten die Fürsten und Religionslehrer, welche dies thaten! Die meisten bedachten sich des Ansehens, das ihnen Geburt oder Fürstengunst gegeben hatte, zur Unterdrückung ihrer Brüder: ihre Launen, ihre Machtprüche mußten für Gesetze gelten. Kein Recht war so

hei-

heilig, das sie nicht muthwillig unter die Füße traten: kein Eigenthum war vor ihrer Habsucht, keine Unschuld vor ihrer Verführung, kein Wahrheitsfreund vor ihren Blitzen und Bannstrahlen sicher. Umringt von feilen Höflingen und eigennütigen Sklaven, schwelgten sie vom Schweiß des Bürgers, und achteten nicht auf die blutigen Thränen des ausgefogenen Vaterlandes. Wehe dem Edlen, der es wagte, das Wort Freiheit vor ihnen auszusprechen! Wehe dem Weisen, der es unternahm; die Rechte der Menschheit vor ihrem Throne zu verfechten! Aber das Maas ihrer Sünden ward endlich voll, m. Br., die Nationen wurden des unmenschlichen Druckes müde, und der unsrigen — ach wohl mir, daß ich sagen darf — der unsrigen war es vorbehalten, den Colos des Despotismus zu stürzen, die Fessel der Tyrannei abzuschneiden, die Würde des Menschen und des Bürgers wieder herzustellen, die Vorschriften der Vernunft und des Evangeliums geltend zu machen, und im Lichte der Wahrheit, und der Freiheit zu wandeln. Nun können wir erst sagen, daß wir Christen sind; denn nun erst fangen wir an, Brüder zu werden. Nun erst weicht jene slavische Furcht aus unsern Herzen, welche den Keim der Tugend erstikt: nun erst sind wir im Stande, groß und schön und edel vor den Augen der Welt zu handeln. Lasset uns also eine Verfassung segnen, welche uns das Erste der Erdengüter, Freiheit wieder gab; eine Verfassung, welche die Hände der Despoten, und ihrer Miethlinge lähmte; eine Verfassung, welche den Stolz der Priester und Oberpriester bändigte; eine Verfassung, welche unser Eigenthum, unsere Ehre, unsere Tugend sichert; eine Verfassung, welche ganz nach dem Geiste Jesu, seiner Apostel, und seines Evangeliums gebildet ist.

Soll ich hier stehen bleiben, m. Br. oder soll ich fort-

fah-

fahren, Ihnen die Uebereinstimmung unserer neuen Verfassung mit den Grundsätzen des Christenthums zu zeigen? Nehmen Sie selbst das Evangelium in eine Hand, und das Gesetzbuch unsers Vaterlandes in die andere. Halten Sie beide gegen einander, und Sie werden sich überzeugen daß jenes durch dieses, und dieses durch jenes unterstützt werde. Woran erkennt man wohl den ächten Schüler des Evangeliums? Genügsamkeit, Arbeitsamkeit und thätige Menschenliebe, sind nicht diese die zuverlässigsten Kennzeichen des wahren Christen? Und sind nicht eben diese die unterscheidenden Merkmale des wahren Patrioten, und die charakteristischen Tugenden, welche unsere neue Verfassung von Galliens Bürgern fodert? Darum setzte sie dem alles verzehrenden Luxus der sogenannten Großen vernünftige Schranken darum verstopfte sie die Kanäle, durch welche der Reichthum des Vaterlandes begünstigten oder frommen Müßiggängern zuströmte: darum schlang sie die große Bundeskette um unsre Herzen, und macht' es zum ersten Grundsätze, daß Einer für Alle, und Alle für Einen stehen sollten. Sie hat also mit der Religion einerlei Endzweck, einerlei Grundsätze, einerlei Vorschriften. Wir handeln nach dem Plane Jesu, wenn wir nach den Gesetzen des Vaterlandes handeln: Wir sind gute Christen, wenn wir gute Bürger sind.

II.

Wie kommt es aber, meine Brüder, daß eine so weise, so erhabene, so christliche Gesetzgebung noch Widerstand findet? Warum ertönt noch die Stimme der Lästerung wider eine Verfassung, welche so ganz mit den Aussprüchen unsers göttlichen Religionsstifters übereinstimmt? Lasset uns nicht lange nach der Quelle dieser Widersetzlichkeit fragen. Unsere Verfassung hat gleiche Grundsätze mit dem

Ev.

Evangelium: kein Wunder, wenn sie gleiche Hindernisse findet. Durchblättern Sie, m. D. die Entstehungsgeschichte des Christenthums: vergleichen Sie die Feinde des aufkeimenden Christenthums mit den Feinden unserer Verfassung, und Sie werden auch von dieser Seite die auffallendste Aehnlichkeit zwischen beiden entdecken. Warum konnte der Saame des Evangeliums nicht allenthalben gedeihen? warum mußte die menschenfreundliche Religion Jesu mit so vielen Hindernissen und Schwierigkeiten kämpfen? Waren es nicht die Fürsten und Großen der Erde, welche sich der Ausbreitung des Christenthums mit aller Macht entgegenstimmten? Waren es nicht die Pharisäer, welche sich wider Jesum und seine Lehre verschwuren? Waren es nicht sinnliche, von Wollust und Aberglauben erschlafte Menschen, welchen das Kreuz des Erlösers ein Vergerniß, und seine wohlthätige Lehre eine Thorheit war? Die Religion Jesu verdammet den Stolz, setzet alle Menschen einander gleich, fodert von ihren Anhängern Selbstverläugnung, Mäßigung, Nüchternheit. Sie taugte also nicht für hochmüthige Tyrannen, welche auf ihre Brüder mit Verachtung blickten: nicht für üppige Schwelger, welche nie gelernt hatten, ihren Lüsten zu gebieten: nicht für lieblose Reiche, welche keines Gefühls für fremde Leiden empfänglich waren. — Die Religion Jesu verabscheuet Aberglauben, Eigennutz, und Volksbetrug, sie verwirft zwecklose Cerimonien, und fodert dafür thätige Menschenliebe. Mußte sie also nicht den Haß und die unverföhnliche Rache der Pharisäer und Priester reizen? Mußte sie nicht die giftige Brut jener verworfenen Menschen empören, welche ihre ganze Religion darein setzten, den Kümme! und die Krausmünze zu verzinzen, an den Ecken der Straßen stehen zu bleiben,

um die Augen des Volks auf ihre heuchlerische Andacht zu ziehen, sich das Angesicht zu bleichen, um das Ansehen strenger Enthaltbarkeit zu erkünsteln? — Mußte sie nicht einer Zunft mißfallen, welche seit undenklichen Zeiten über die Meinungen der Sterblichen herrschte, das gute Volk nach ihren eigennütigen Absichten gängete, durch ihre sonderbare Kleidung sich auszeichnete, und den Ruhm der Heiligkeit zu erheucheln wußte, ob sie gleich die Häuser der Wittwen und das Eigenthum der Waisen unbarmherzig aufzehrte? — Die Religion Jesu verdammet zwar den frohen Genuß des Lebens nicht; sie macht aber doch strenge Forderungen an ihre Schüler: sie erhebt uns über die Gränzen unsers irdischen Daseyns; sie erweitert unsere Ausichten in die Ewigkeit; sie verlangt von uns erhabene Gesinnungen und edle Handlungen. Solcher Ausichten, Gesinnungen, Handlungen, war der thierische Mensch nicht empfänglich; es fehlte ihm an Kraft und Willen, bis zu einer solchen Höhe sich hinauf zu schwingen: er liebte seine Fessel, er hatte keinen Sinn mehr für die Freiheit der Kinder Gottes: er verachtete also, was er nicht kannte; er verdammete eine Religion, deren Wehrt er nicht empfinden konnte, und bestrift Wahrheiten, die seiner Trägheit, seiner Sinnlichkeit und seinem Sklavensinn entgegen standen. — Dies, m. B., waren die Ursachen, warum das Christenthum so viele und so mächtige Widersacher fand; und eben dies sind die Ursachen, warum unsere weise Verfassung mit so vielen und starken Feinden zu ringen hat. Auch sie beschränkte die Ueppigkeit, und den Stolz der Großen: auch sie zerstörte das Reich habfüchtiger Pharisäer und vorsätzlicher Volksbe-träger: auch sie beleidigte die sinnlichen, keines großen Gedankens, keines hohen Schwunges empfänglichen Menschen:

schen:

sehen: auch sie machte strenge Forderungen an ihre Freunde, verlangte Opfer für das allgemeine Beste, und gebot Selbstverläugnung des Einzelnen für die Wohlfart des Ganzen. Kein Wunder, also, wenn sie mit einer Religion gleiche Feinde hat, mit welcher sie gleiche Grundsätze aufstellt. Kein Wunder, wenn ergrimnte Despoten Himmel und Erde wider sie zu bewegen suchen. Kein Wunder, wenn arglistige Pharisäer die Fackel des Aufruhrs im Volk schwingen! Kein Wunder, wenn unwissende, durch Aberglauben und Sinnlichkeit bethörte Menschen ihren Werth verkennen, und die Wohlthaten von sich stoßen, welche sie ihnen darbietet. Eben diese Widersetzlichkeit des gekränkten Eigennuzes bürget uns für die Güte unserer Constitution: eben diese Wuth, womit ihre Feinde sie bestürmen, beweiset ihre innere Stärke. Die Constitution würde wenig taugen, wenn sie wenige Feinde hätte; sie würde nichts taugen, wenn Jedermann mit ihr zufrieden wäre.

III.

Lasset uns also, m. B. aus ganzer Seele dem Allgütigen danken, der uns eine so vernünftige, und so christliche Verfassung schenkte! Lasset uns einer Constitution ewig treu bleiben, welche uns zum ersten Volk der Erde macht! Lasset uns jedes Mittel ergreifen, sie bey ihrer vollen Kraft und Würde zu erhalten! Sie kennen die Grundsätze, auf welchen sie beruhet: Sie kennen die Hindernisse, mit denen sie zu kämpfen hat. Es muß Ihnen also ein leichtes sein, auch die Mittel kennen zu lernen, durch welche wir diese Hindernisse besiegen können. Auch darinnen müssen wir den ersten Verbreitern und Vertheidigern des Evangeliums ähnlich werden. Eben jene Waffen, welche diese wieder die Feinde des Christenthums brauchten, müssen auch die uns-

unfrigen werden. Liebreiche Belehrung, tugendhaftes Betragen, und unerschütterliche Standhaftigkeit; — sehet da die vorzüglichsten Mittel, durch welche die Schüler Jesu über die grümmigsten und mächtigsten Verfolger ihrer Religion triumvirten. Sie machten sich's zum angelegentlichsten Geschäft, die erhabene Lehre ihres göttlichen Meisters in ihrer ganzen Schönheit vorzutragen: sie bestätigten diese durch ihr Beispiel, sie bewährten sie durch jene Unererschrockenheit, mit welcher sie allen Gefahren, allen Leiden, selbst dem Tode trotzten. So gründeten, befestigten und behaupteten sie die Würde des Evangeliums, und eben so müssen auch wir die Würde unserer Constitution gründen, befestigen, behaupten.

Lasset uns nach ihrem Beispiele handeln, m. V., lasset uns diejenigen, welche unsere vortrefliche Gesetzgebung aus einem falschen Gesichtspuncte betrachten, durch brüderliche Belehrung und gründliche Widerlegung zurechte weisen. Glauben Sie nicht, daß alle diejenigen, welche wider unsere Verfassung eingenommen sind, ihre Augen vorsätzlich vor dem Lichte der Wahrheit verschließen. Viele aus ihnen lieben das Vaterland aufrichtig, und versagen der neuen Ordnung der Dinge nur darum ihren Beifall, weil sie dieselbe nicht kennen, oder weil böse Menschen sie irre führen, und den Einfluß, welchen sie auf ihren Verstand haben, zum Nachtheile der guten Sache mißbrauchen. Gegen solche, m. Vr. wollen wir nachsichtig, liebevoll, großmüthig handeln; wollen sie brüderlich unterrichten; wollen sie durch Sanftmüth und Liebe zu gewinnen suchen. Ferne sei beißender Hohn und kränkende Verachtung von unsern Lippen! Dadurch werden die Herzen nur erbittert: und wir schaden der Wahrheit, indem wir sie zu verfechten glauben. —

Aber

Aber mündliche und schriftliche Belehrung wird wenig fruchten, wenn sie nicht durch unser Beispiel bestätigt wird. Wer die Constitution aufrichtig liebt, der wandle nach ihrem Geiste, und nach ihren Vorschriften. Gehorsam gegen die Gesetze, ist ihre beste Vertheidigung. Nicht jeder, der da sagt: Herr, Herr! ist ein Schüler Jesu; sondern wer den Willen seines himmlischen Vaters thut, der beweiset sich als ein wahrer Anhänger des Evangeliums. Eben das gilt von den Freunden und Beschützern unserer Verfassung. Nicht jeder, der da ruft: Freiheit, Freiheit, ist ein guter Bürger; sondern wer die Gesetze des Staats genau und pünktlich befolgt, der verdienet den Ruhm eines wahren Patrioten; der kämpfet für sein Vaterland; der hat Anspruch auf die Liebe und Verehrung seiner Mitbürger. Wenn jeder von uns die Pflichten seines Standes treu erfüllt; wenn jeder sein Opfer willig auf den Altar des Vaterlandes legte; wenn jeder in den Schranken bliebe, welche ihm das Gesetz und die Bruderliebe vorschreibt; dann m. B. würde bald die Anzahl unsrer Gegner schwinden; dann würden uns alle Nationen der Erde bewundern, und niemand würd' es mehr wagen, das Heiligthum unserer Gesetze mit räuberischen Händen anzufallen.

Doch laffet sie kommen, die bewaffneten Heere gedungener Miethlinge, laffet alle Mächte der Erde, und der Hölle wider uns ausziehen: Gott und die Wahrheit freisten für uns: wie sollten wir vor den Drohungen der Menschen zagen? Nein, m. Br. standhaft wollen wir sie erwarten, und muthig empfangen. Durch Standhaftigkeit und Unerschrockenheit siegten die Schüler Jesu über die Feinde des Evangeliums; durch die Standhaftigkeit und Unerschrockenheit wollen auch wir über die Feinde des Va-
ter-

terlandes siegen. Sind wir nicht freie Männer, und wir sollten vor feilen Sklaven zittern? Sind wir nicht Bürger des ersten Staates Europens, und wir sollten vor den Heeren fremder Despoten zurückweichen? Sind wir nicht Franken? und wir sollten den Tod für das Vaterland scheuen? Freiheit oder Tod! dies ist unser Schwur, unser Lösungswort. Wem Freiheit nicht theurer ist, als selbst das Leben, der ist unser nicht werth, der werde vertilgt aus dem Buche der Edlen! Unsere Verfassung hat Vernunft und Religion auf ihrer Seite: sie gründet unsere Wohlfahrt, und befestiget unsere Jugend. Wir haben angefangen, uns einen Freiheits-Tempel zu bauen: wir wollen ihn vollenden, oder unter seinen Ruinen begraben werden. Mit diesen Gesinnungen trete ich den wichtigen Posten an, den mir der würdige Vorsteher dieser Kirche anvertraut hat: mit diesen Gesinnungen werde ich leben und sterben: mit diesen Gesinnungen schwöre ich den heiligen Eid, der Nation, und dem Gesetze getreu zu bleiben, und die Pflichten meines Amtes gewissenhaft zu erfüllen. —

Rede, gehalten an den Ufern des Rheins bey Straßburg am Verbrüderungs-Tage im dritten Jahre der Freyheit, von Ginzeroth, Sohn.

Heil euch und Glück zum Willkomm, Brüder, im dritten Jahre der Freyheit! Der Prüfung letztes, und des Triumphs der Franken erstes Jahr. Seht, wie die Wälder staunend nun erwachen, aus ihrem Kerker-Schlaf. Seht sie, ihr Haupt empor ist heben, und blicken, nach der Freyheit Morgenroth; bald bricht er an der schöne Tag, und bald erscheint er ganz in seinem Glanze! Erwacht! ruft euch die Zeit ihr zu, die nun, mit Riesen-Schritten, die fernen Tage der Glückseligkeit euch näher bringt. Erwacht!

wacht!

wacht! ruft sie, ihr Franken, waffnet euch! Und schaut zurück, seht diese Bande und die Ketten, die euern Körper wund gedrückt; womit Tyrannen euch beschwehrt, und und ruchlos froh noch euers Elends spotteten. Iht brüstet euch, ihr freyen Bürger, mit edelm Stolz. Kein Herr ist nun mehr über euch, als Gott und das Gesetz! Seyd groß, und rüftet euch, für Freyheit gilt der Streit, und — o der Kampf ist schön — Ha — stäts gelang's dem Franken-Mann! In ihm schwoh hoch der Muth, als er für Freyheit focht; denn sie entflammt das Herz zur wahren Tapferkeit, sie gibt dem Streiter in die Rechte ein immer siegend Schwert! Der Franke, neu belebt, ergriff am Schädel die Despoten, und stürzte sie! — und der Tyrannen Macht verfiel in Staub — und ihre Feste liegen nun im Schutt zertrümmert — All was der Marmor je zu ihrem Lobe log, zernichten diese Reste iht, und zeugen ewig ihre Schande, und der Tyrannen Fall; — sie zeugen unsre Ehr — und den Triumph, den nun der Franke, der Gottheit Liebling! durch Tapferkeit errang.

Auch wir an dieser fernen Gränze sind des himmlischen Geschenkes, ja ganz der Freyheit werth; wir sind sie werth, durch die Gefahr, die wir um sie gelitten, und durch den Eifer, der uns unverdrossen, standhaft und tapfer schuf. — Noch sind die edeln Bürger, die dieses Glück erkennen, von einem Sinn beseelt; für Freyheit und fürs Vaterland ist stäts ihr Spruch, und jeder Tag vergrößert ihre Zahl, wie ihren Ruhm! Seht diesen Wimpel*) hier! Woran die Himmels-Farbe, dieß Blau und Roth, in hohen Lüften spielt, woran der Fremdling ehrerbietig staunt, wann er vom Sclaven-Lande hier dieses freye Reich betritt; den pflanzten sie da an des Rheines Strand, die Gränze anzudeuten, wo Freyheit und Gesetz von Tyrannie sich trennt! Dem fremden Freyheitsfreund, der diesem Land sich naht, ruft dieses Zeichen zu: willkommen! sey froh und frey! — Dann von des Rheins Gestade bis an den Ocean, bis an die Felsen Klippen der hohen Pyrrhenähen — ist alles frey! Und überall ein großes biederer Volk, und eine Brüderschaft. Halt, Ungeheuer! So donnert dem Verräther die Flammenschrift ins Herz **).

Lies!

*) Bey diesen Worten ward unter Trompeten-Schall, und unter dem Jauchzen des Volkes die neue Fahne empor gehoben, und aufgesteckt.

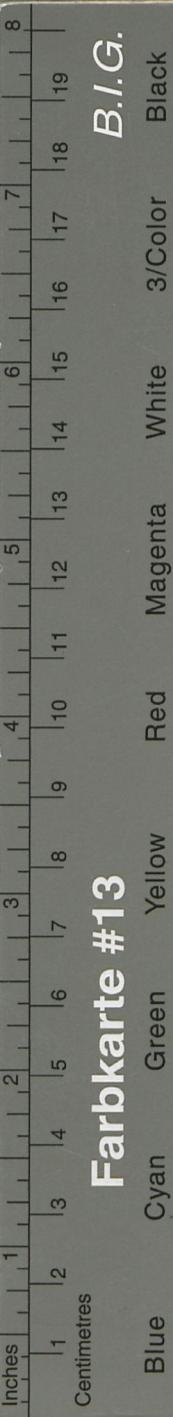
**) Die neue Fahne hat zur Aufschrift: Frey leben oder sterben!

Ries! — und Verzweiflung sey dein Loos. — In dieser Stelle schwurt ihr schon, was heut ihr wiederholt. Was durch Jahrhunderte die Nachwelt schwören wird, — euch ganz dem Glück und Wohl des Vaterlands zu weihn! Ihr hielket euren Eid! — Und wenn die holde Ruh und Eintracht uns beglückt und unsre Freiheit ziert; so ist es euer Werk — täuscht euch nicht, ihr seyd die Gründer euers Glückes — in euerm Muth liegt eure Macht! und euer künftig Wohl ist Liebe zum Gesetz, und in der Wachsamkeit. Ja eure Majestät und Größe — liegt in euch selbst. — Groß ist ein Volk, das sich Gesetze schafft! das selbst aus seiner Mitte sich seine Richter wählt. Heil ihm! und Heil dem Manne, der die Verwaltung edler Rechte, als Bieder-Mann bestelt! Der Eichkranz grünet ihm — der ist auf seiner Stirne mehr als die Krone werth, die unerdient die Schläse so manches Königs schmückte. Schmach aber dem, der des Vertrauens seiner Brüder sich gern unwürdig macht; denn der ist ein Verbrecher, der seinen Schwur nicht hält, und Meineid bleibt nicht ungestraft. Kehrnoch zurück, du feiler Slave, und werde frey, das gute Vaterland reicht dir die Hand, nein zög're nicht, und scheu die Rache des Gesetzes, die lzt noch schläft, und fürchterlich wie ein Gewitter, das zwischen Felsen tobt, bald über deinem Haupte kracht! Wir fürchten keine Feinde, denn unsre Zahl ist groß, und unser Feldgeschrey — Sieg oder Tod! Sie stehen auf zu tausenden, die Männer. Legionen rüsten sich mit Muth und Wuth!! — Seht, so wie der gehemmte Stroh, der lang das Ufer wählt, plötzlich die Gränze durchreißt, die ihn stockt, Damm und Wall, mit Ungestüm zerschmettert und mit schäumendem Schlunde um sich reißt — Nichts widersteht seinem Toben — Sein Lauf stürzt durch Mauer und Fels, und vor ihm her stürmt Verheerung und Tod! So, ihr Männer! wird unsre vereinte Macht die Feinde tilgen. Wir wollen uns Wege bahnen durch ihre Reihen, und unser Arm soll umherjagen, wie Spreuer der Wirbelwind. Frey leben oder sterben! der Nation und dem Gesetz auf ewig uns zu weihn. — Dieß schwören wir!!! (Und diesen Eid erneuerten mit enthusiastischem Feuer alle Anwesende.)

S 747594

AB 147594

Lf. 564



Die
Uebereinstimmung
des Evangeliums
mit der
neuen Staatsverfassung
der Franken.

Eine Rede,
bei Ablegung des feierlichen Bürgereides, in der Doms-
Kirche zu Straßburg gehalten

von

Eulogius Schneider,
bischöflichen Vikar;
am 10ten des Heumonaths.

Germanien, 1791.

Almächtiger, unendlicher Gott! wie unbegreiflich sind
deine Rathschlüsse, und wie unerforschlich deine Wege!
Mit gerührtem Herzen erscheinen wir heute vor deinem An-
gesichte, und bringen dir das Opfer des Dankes, und der
kindlichen Liebe. Du bist unser guter Vater, und jede dei-
ner Verfügungen trägt das Gepräge der höchsten Weisheit,
und der unbegrenztesten Güte. Wie zärtlich sorgest du für
die Menschen, deine Kinder! Du hast sie nach deinem Eben-
bilde geschaffen: sie sollten weise und gut werden, wie du
selbst

X